



Martin Jaggi

Grammont Portrait
 Musiques suisses MGB CTS-M 146



Nur schon diese Augen! Wie aus dunklen Urzeiten scheint der Komponist auf dem Cover der CD ins Heute und zu uns herüberzublicken. Tatsächlich beschäftigt Martin Jaggi sich derzeit mit einem Werkzyklus, der prähistorischen, versunkenen Städten gewidmet ist. Zwei von ihnen finden sich auf der CD: *Girga* für Orchester (2014) und *Mehrgarh* für Ensemble (2013); die beiden im Titel genannten Städte liegen im heutigen Ägypten bzw. Pakistan. Dem entsprechend verwendet Jaggi, rein instrumental, alte Gesänge aus diesen Regionen – koptische Gesänge in *Girga*, brahmanische in *Mehrgarh* –, die sich wie ein ertümlicher Cantus firmus durch das Klanggewebe ziehen. Doch dies ist (natürlich) keine nostalgische Ethno-Sinfonik; und bezeichnenderweise sind *Girga* und *Mehrgarh* auch nicht die alten, sondern die heutigen Namen dieser Städte. Frappant ist aber die Spannung, die aus dem Gegensatz von alten Melodien und moderner Musiksprache entsteht, und höchst suggestiv. Fast unweigerlich stellen sich im Kopf Bilder ein, in denen die Vergangenheit dieser Zivilisationen und die heutige Gegenwart einander überlagern und durchdringen. Packende Musik!

Moloch für grosses Orchester (2008) scheint aufs erste ein ähnliches Werk zu sein, jedoch nur aufs erste. Die Wucherungen und Klangballungen der Musik sind noch üppiger als in den späteren Werken, sie stehen hier aber für sich, ohne Bezugspunkt zu etwas Anderem, so dass sich der hypnotische Sog der anderen beiden Stücke nur punktuell entwickelt. Das erschwert auch etwas die Orientierung im Ablauf wie auch in den Klangstrukturen – was in einem Stück mit dem Titel *Moloch* möglicherweise beabsichtigt ist.

Zwischen den beiden «Städte-Stücken» und *Moloch* finden sich drei Kammermusikwerke; in zweien erweist sich der Komponist (eine bekannte Tatsache: er spielt/e als Cellist in verschiedenen Ensembles und ist Solocellist der Basel Sinfonietta) als souveräner Interpret am Cello. Von diesen spricht mich persönlich *Plod On* am stärksten an, während mir in *Strata* das anhaltende Schaben eines Metalsticks am Beckenrand geradezu unerträgliche Phantom-Zahnschmerzen verursacht ... Das Luzerner Sinfonieorchester, die Basel Sinfonietta, das Collegium Novum Zürich, die Ensembles Phoenix und Mondrian sowie weitere Interpreten engagieren sich hörbar für Jaggis Musik.

Roland Wächter



Michael Pelzel

Grammont Portrait
 Musiques suisses MGB CTS-M 149



Nur schon diese Hände! Mit beredter Gestik streckt der Komponist sie auf dem Cover der CD hoch und uns entgegen. Tatsächlich hat auch seine Musik oft diese gestisch-beredte Qualität. Und weiter auffällig: In drei Werktiteln erscheint das Wort Tanz, und drei (französische) Titel klingen wie von Debussy entliehen. Es mag als etwas kurz gegriffen erscheinen, aus diesen äusseren Gegebenheiten auf den Charakter von Michael Pelzels Musik zu schliessen, doch Gestik, Rhythmus, Klangfarben treten immer wieder als ihre dominierenden Komponenten hervor.

Der Komponist wurde 1978 in Rapperswil geboren, studierte an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Lehrern Klavier und Orgel, Musiktheorie und Komposition. Er ist heute als Komponist, Dozent und Organist tätig und begleitet auch schon mal auf der Orgel improvisierend einen Stummfilm.

Die ihm gewidmete CD enthält sechs Werke aus rund einem Jahrzehnt; sie zeigen die grosse Bandbreite von Pelzels Musik und auch seine grosse Entwicklung in dieser Zeit. Während ... *danses oniriques* ... (2005) etwas episodisch-wuchernd eine Folge von Traumwelten evoziert (wenn wir dem Titel denn folgen